01 BESUCHER

Was verkauft Ihr hier?

ROTH

Sieht man das denn nicht? Wer bist du?

05 MARLENE

Krims und Krams. Allerlei, was dieser nicht braucht und jener

nur zu gut!

*Besucher geht.*

ROTH

10 Warum frägt er denn, wenn er gar nichts will? Gerede,

Gerede! Nur des Gerede willen! Kultur ist zu hoch für die

Straße. Wenn nun Jesus gar kein Prophet war, sondern

gänzlich Mensch! Ich, wissend um den Holocaust, kenne die

Menschen. Sie haben sich kein Stück weiterentwickelt.

15 Immer noch sind sie schlecht und böse. Da bin ich weiser. Ich

glaube nicht an sie und auch an mich, denn ich bin einer von

ihnen. Dies ist einen offene Klage: Bitte werdet besser!

Bewusster! Denkender! Ich möchte mich nicht unser

schämen. Wozu gibt es einen Himmel, wenn niemand

20 dorthin kommt? So viel Harfenspiel dort auch Pflicht sein

mag, ich träume mich dorthin, in den Frieden. Der Mensch,

er muss sich selbst begreifen, kein Gott dieser Welt kann ihm

das nehmen. Die Erleuchtung ist ein Weg, an dessen Ende

nur jemand wartet, aber nicht hilft. Warum auch, es steht in

25 keinem Vertrag. Wir aber haben die Pflicht.

Das ist doch alles viel zu übertrieben!

Stellen wir uns nicht immer wieder diese Frage? Wenn wir die Interpretation eines literarischen Textes vorgesetzt bekommen, wird seitenlang jedes Wort und jede Silbe akribisch untersucht. Einem scheinbar willkürlichen Wortchaos wird eine beson­dere Bedeutung zugesprochen. „Musterlösungen“ sprechen von mehreren Problemstellung­en und -lösungen, die dem Werk zugrunde liegen sollen. Einfache Schüler schütteln da nur noch den Kopf:

Kann sich der Autor wirklich so viel gedacht haben? Hat er sich bei dieser oder jenen Formulierung denn so viele Gedanken gemacht oder fiel ihm vielmehr nichts Besseres ein? Während wir dann Jahrhunderte nach der Textentstehung mit der Aufgabe, Wort für Wort zu analysieren und zu interpretieren vor einem weißen Blatt Papier sitzen, bildet sich in unseren Köpfen ein Bild, in dem Goethe und Schiller bei einem Gläschen Wein im Himmel sitzen und sich köstlich darüber amüsieren, wie tagtäglich Menschen ihre Texte Vers für Vers auslegen, deuten und wieder auf Neue ergründen wollen.

Was sich Ovid, Shakespeare und Hesse wirklich dabei dachten, als sie weltberühmte Worte niederschrieben, können sie uns heute leider nicht mehr mitteilen. Deswegen habe ich mich auf die Suche nach jemandem gemacht, der mir sagt bzw. schreibt, was er sich bei seinen Texten überlegt hat. Was er damit bezwecken wollte – oder eben nicht. Dabei stieß ich auf den 19-jährigen angehenden Autor Jan Struckmeier, welcher einige Gedichte verfasst hat und sich nun an einem Theaterstück erprobt, das er geschrieben hat und jetzt mit einer Gruppe junger Laiendarsteller inszeniert. So suchte ich mir aus seinem an den „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal angelehnten Stück „Eli Roth. Das Spiel vom Sterben eines Individualisten.“ einen Absatz aus, der mich angesprochen hat und frage ihn über die Motive aus.

Worüber er wohl bei meiner Interpretation herzlich lachen musste?

Lieber Jan,

In deinem Theaterstück erzählst du also die Geschichte vom Eli Roth, den eines Tages der Tod besucht und welcher ihm mitteilt, dass die Tage seines irdischen Lebens gezählt sind. Nach Bitten und Betteln erlaubt der Tod Roth jedoch, noch eine weitere Person mit ins Jenseits zu nehmen. So macht sich dieser auf die Suche nach einem Begleiter und muss feststellen, dass all seine Freunde und Bekannten „falsch“ sind . –Aber wer würde schon freiwillig sterben, um einen Gefallen zu tun?- Letztendlich muss Eli Roth jedoch nicht alleine das Zeitliche segnen, denn unerwarteter Weise erlangt er Erlösung in der Vereinigung seiner selbst mit der Verschmelzung seiner Werke und seiner Freundin Marlene. Dieser Punkt ist exemplarisch für die Unterschiede zum Originalstück.

Der interpretierte Abschnitt, vor dem Besuch des Todes, zeigt einen Teil des Flohmarkts, den Roth in seiner Wohnung veranstaltet. Marlene, die gelehrten Mitbewohner und einige Besucher des Flohmarktes treten in der Szene auf.

Roths anfängliche Aggressivität gegenüber der einfachen Frage des Besuchers (vgl. V. 4) steht im Kontrast zum äußerst freundlichen und zuvorkommenden Verhalten Marlenes (vgl. V. 6f.). Schon an diesem Wortwechsel kann man erkennen, wie polar die beiden Figuren konzipiert sind. Da frage ich mich persönlich, was Marlene an Roth so anziehend findet, dass sie mit ihm zusammen ist!

Jan Struckmeier:

Eli Roth lernt man in dem Stück sehr gut kennen, da er die Hauptfigur ist. Trotzdem ist sein Verhalten manchmal schwerer nachzuvollziehen als z.B. Marlenes. Nicht immer sagt er direkt, was er meint. Oft weiß er dies aber auch selbst nicht. Zum Verständnis seiner Person hilft es, wenn man manchmal zwischen den Zeilen liest. Was könnte er mit seinem Vorwürfen und Klagen, die Hilfeschreien gleichen, meinen? Bald drängt sich einem die quälende Frage auf, ob die eigene Auffassung besser als die Roths sein könnte oder, ob er in dieser Szene bloß ehrlich ist?

Vor dem gewählten Ausschnitt sucht Roth im Alkohol die Lösung für seine Probleme und wird in der Steigerung noch zu anderen Mitteln greifen. Marlene ist manchmal, besonders in der Öffentlichkeit, durch sein Auftreten überfordert. Ihre lebensfrohe Art ist beinahe eine Erleichterung für den Leser/ den Zuschauer. Nichtsdestotrotz kümmert sie sich um Roth. In ihrem intimen Gespräch, in dem Roth eine „Nah-Tod-Vision“ hat, tritt nun der Besucher als Störelement auf (vgl. V. 2). Er ist unsensibel und kein Teil von Roths Gedankenwelt. Wegen seiner Gesichtslosigkeit aber kann man ihm keinen Vorwurf machen.

Roth reagiert nur deswegen unhöflich, da er sich in einer sehr emotionalen Lage befindet. Marlene hingegen versucht mit ihrer aufgeweckten Art durch eine „Lebensweisheit“ (vgl. V.6-7), die Situation zu retten, da sie einerseits um Roths Gefühle weiß, andererseits aber nicht so weltfremd ist, wie dieser zu sein scheint.

Die Reaktion des Besuchers ist ein wortloser Abgang. Liegt dies nun aber an Roth oder vielleicht an der überschwänglichen Art der auch emotional beladenen Marlene?

Um auf deine Frage einzugehen, was Marlene an Roth anziehend finden könnte, sollte man seine ehrliche Art beachten. - Auch wenn er mit dieser scheinbar gesellschaftsuntauglich ist.

Würden wir nicht alle gerne einmal den Anderen einfach unsere Meinung gerade heraus ins Gesicht sagen, trauen es uns aber nicht? Oft verstecken wir uns dann hinter einer Fassade, die man auch in Marlenes Verhalten auszumachen vermag. So gegensätzlich beide Charaktere auch sein mögen, auf eine eigentümliche Weise scheinen sie sich ähnlich zu sein. Aber ziehen sich Gegensätze nicht auch an?

Nach dem Abgang des Besuchers beginnt Roth mit einem Monolog und übt Kritik an der Gesellschaft (vgl. V. 11ff.). Sich selbst nimmt er aber anscheinend heraus (vgl. V. 15), denn er fühlt sich ihr möglicherweise überlegen. Anschließend tadelt er aber auch seine eigene Person(vgl. V. 16f.). Dies deutet auf eine ambivalente Selbstwahrnehmung hin.

Hierzu muss ich zugeben, dass es mir noch immer unschlüssig ist, warum er sich plötzlich selbst zu kritisieren beginnt. Die Handlung entspricht nicht seinem Charakter. Hoffentlich kannst du mir weiterhelfen!

Jan Struckmeier:

Die Möglichkeit, dass die christliche Lehre der Nächsten- und Feindesliebe nicht messianisch sein könnte, sondern Jesus möglicherweise als Mensch zu begreifen ist, scheint für Roth unerträglich zu sein (vgl. V. 12-13). Dies würde bedeuten, dass die Grundlage seines Glaubens zerstört und somit sein Sinn nichtig wäre. In diesem Gespräch mit Gott oder zumindest einem überirdischen Ich, -das ihm übrigens später antworten wird - überträgt er die Fatalität dieser Situation sogar noch auf die Kultur (vgl. V. 11-12), die für ihn den Fortschritt der Gesellschaft bedeutet. – Was auch der Zweck dieses und jedes anderen Stückes ist.

Die zuvor erfahrene gesichtslose Gewalt des Besuchers, der durch sein unsensibles Auftreten Roth in seine Unsicherheit bestätigt, zeigt die Macht der Gesellschaft durch ihre aus dem Liberalismus resultierenden mangelnden Rücksichtnahme, die eben nicht schützend ist.

Wenn sich Roth als weiser bezeichnet (vgl. V. 15), so spricht er Jesus bzw. Gott an. Er behauptet, dass er durch das Bewusstsein um den Holocaust (vgl. V. 13) gelernt hat, dass der Mensch von Grund auf schlecht ist und somit das Christentum, vielleicht auch alle anderen Religionen aufgehoben werden können. Die Ironie, dass man in der Aufführung möglicherwiese nicht zwischen weise und weiß differenzieren kann, ist übrigens bewusst gewählt. Der weiße Mann mit seinem schlechten Gewissen ist ein zentrales Element.

Die Kultur als ist weder stark genug gewesen den Holocaust zu verhindern, noch ist sie so autark geworden, dass sich Roth in Zukunft auf sie stützen könnte. Dieses Bewusstsein und das um seine eigenen Schwächen lässt ihn verzweifeln. - Denn wenn man nicht einmal mehr sich selbst traut, wem dann? Daraus resultiert sein Hilfeschrei. Er fordert die Gesellschaft auf, bewusst zu denken und sich nicht der Bequemlichkeit hinzugeben (vgl. V. 17-19). Diese Forderung ist immer wieder ein wichtiger Bestandteil des Stückes. Die teilweise fragmentarischen Gedankenspiele Roths sind meist erst durch das Gesamtstück zu verstehen.

Die Analyse der christliche Religion (vgl. V.19ff.), nach der Leugnung Jesu (vgl. V. 12) verlagert sich ein erweiterte Kritik. Demnach hält Roth nichts von der Religion als identitätsstiftende Kraft (vgl. V.21ff.) und auch der Glaube an die Erlösung im Tod missfällt ihm (vgl. V. 23ff.).

Jan Struckmeier:

Es ist in gewisser Weise doch der Glaube an etwas Gutes und somit auch Gott in Roth verankert. Durch die „Nah-Tod-Vision“ bestärkt sich sein Wunsch nach Frieden. Nach der Angst und Verzweiflung, die er durchlebt hat, scheint ihm der Himmel als Rettung. (vgl. V.19-20) Das Symbol der Harfe habe ich mir jedoch nicht selbst ausgedacht habe. Hier hat mich der Gedanke Christoph Schlingensiefs aus seinem Tagebuch „So schön kanns im Himmel gar nicht sein!“ (btb) fasziniert. Darin meint er, dass er nicht im Jenseits Harfe spielen möchte, sondern leben will. Anders aber als Schlingensief, der voller Lebensdrang war, wünscht sich Roth beinahe diese Ruhe im Himmel. Das Harfenspiel, das auch er mit einer naiven Glückseligkeit assoziiert, ist für ihn ein erträglicheres Los, als seine Lage im Diesseits. Das Bild eines leeren Himmels und dessen Sinnlosigkeit ist traurig, aber sein stärkster Wunsch ist immer noch Frieden.

Die Erlösung findet der Mensch nicht in einer milden Gabe Gottes, wie im typischen Katholizismus, sondern durch sich selbst. Hier wird es sehr protestantisch und die Abkehr vom Originalstück wird deutlich.

An diesem Punkt muss ich dir absolut Recht geben. Roths „ambivalente Selbstwahrnehmung“ ist immer prägender. Er pendelt zwischen Hoffnung (vgl. V.20-23, 25) und Hoffnungslosigkeit (vgl. V. 19-20, 23-25). Gott hat keine Verpflichtung zu helfen, da es nicht in seinem Vertrag steht. Dies bedeutet aber Roths Einsamkeit zu Folge ist der gleiche Grund, warum er selbst zuvor den Hilfesuchenden seine Gaben bzw. Gnade ausschlug. Gott und Roth sind nicht durch Formalitäten oder das Recht verpflichtet, zu helfen. Dies isoliert nun aber sie und auch die Hilfesuchenden.

Der Ausspruch, dass es die Pflicht des Menschen ist, zu handeln, zeigt die Befreiung der Menschheit und die Entwicklung aktiv und bewusst zu werden. Durch den Aufbruch werden die verschiedenen Menschen geeint und mit der Aufgabe von der Tristesse befreit.

Am Ende des Stücks erfährt Roth jedoch die Erlösung, obwohl er an der Religion gezweifelt hat und ständig in seinen und auch Gottes Augen am freveln ist.

Willst du uns damit etwa sagen, dass jeder in den Himmel kommt? Sogar ein Roth?

Jan Struckmeier:

Als Erstes gilt es zu bedenken, dass die Personifikation der „Werke“ im Originalstück dem Jedermann die Gnade schenkt, ihn ins Jenseits zu begleiten . Der Jedermann ist eine reicher, geiziger Mann, ohne sich besonderen Wohltaten rühmen zu können. Doch selbst er, nachdem er bei einem Mönch Buße getan hat, wird von seinem Leid erlöst. Denn als „Werke“ durch seine Reue erstarkt, kann sie ihm ins Jenseits folgen. In der veränderten Fassung gelingt dies dem Roth aber nicht so leicht.

Zuerst muss er sich durch Reflexion und Selbstbefreiung von den weltlichen Problemen lösen. Er selbst muss handeln. Nun ist die „Gnade und Hoffnung“ des Endes aber dadurch umso größer, als dass sich Marlene hier mit „Werke“ zu einem „Engel“ vereinigt und nun auch die Liebe den Tod besiegt. Während die Buhlschaft im Original nach ihrer Flucht vor dem Tod nicht wieder auftritt, besinnt sich Marlene und wird durch ihre Vereinigung mit „Werke“ ein fester Teil Roths. Beide sind für die Ewigkeit verbunden. Dieses vielleicht kitschig anmutende Ende beweist aber nur die Vielfalt der Möglichkeiten und zeigt, dass die Freiheit Individualität bedeutet.

Es gibt keine pauschale Lösung den Lebenssinn zu finden. Verzweiflung kann aber durch Reflexion gemindert werden, indem man sich selbst hilft und nicht auf ein Wunder wartet. Aber wenn dies nicht der Fall sein sollte, ist Gott bestimmt nicht so stoisch und pocht selbst dann noch auf sein Recht, wenn man mal ganz nett fragt.

Der Kontrast des freien, vom Originalstück unabhängigen Endes, in dem Gott den Erzengel Michael darum bittet das Licht auszumachen und dieser das Publikum um Rat frägt, stellt die finale Pointe da. Sie zeigt dem Leser/Zuschauer nun die Bedeutungslosigkeit all der Probleme und der Menschheit selber. – Das Leben selbst ist ein großes Theaterstück.

Danke für deine Hilfe!

Es gibt bestimmt genug Literatur, die deiner oben genannten Vorstellung entspricht, dass sich Schriftsteller nichts bei ihren Werken denken und einfach schreiben, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Aber dies allen Autoren vorzuwerfen, ist nicht gerecht. Immerhin ist es ihre Arbeit.

Es steckt immer eine Menge Herzblut in einem Text.